Zeitschrift: Jahrbuch Archäologie Schweiz = Annuaire d'Archéologie Suisse = Annuario d'Archeologia Svizzera = Annual review of Swiss Archaeology

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 97 (2014)

Artikel: Inschriften auf Metallgegenständen aus dem römischen Vicus Tasgetium (Eschenz TG)

Autor: Hartmann, Benjamin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-392506

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahrbuch Archäologie Schweiz 97, 2014, 172–179.

Benjamin Hartmann

Inschriften auf Metallgegenständen aus dem römischen Vicus Tasgetium (Eschenz TG)*

Keywords: Instrumentum domesticum, Kleininschriften, Feuchtboden, Bleietikette, Votivblech, Fingerring, Lunula, Waaggewicht. – Inscriptions mineures, milieu humide, étiquette de plomb, plaque votive, bague, poids, objets métalliques. – Inscriptions on small finds, waterlogged deposits, lead tag, votive sheet, ring, balance weight, metal objects.

Lateinische Inschriften auf Gebrauchsgegenständen *(instrumentum domesticum)* stellen wertvolle Zeugnisse des römischen Alltagslebens dar. Sie sind, neben archäologischen Zeugnissen, Fenster zum täglichen Leben einer römischen Siedlung, ihrer Bewohner und deren Lebenswelt und verdienen deshalb eine ausführliche Betrachtung. Aus dem römischen Vicus Tasgetium (Eschenz TG) sind neben beschrifteten Gegenständen aus organischen Materialien und Keramik epigrafische Zeugnisse auf Artefakten aus Blei, Bronze und Gold bekannt, die Einsichten in unterschiedlichste Facetten des Alltags, insbesondere aus dem Bereich der Wirtschaft wie auch aus dem religiösen Leben der Vicus-Bewohner, liefern.

Lateinische Kleininschriften haben in den letzten Jahren verstärkte Aufmerksamkeit durch die wissenschaftliche Forschung erhalten,[1] dies zurecht, sind doch Inschriften auf Alltagsgegenständen *(instrumentum domesticum)* gerade für kleinere römische Siedlungen meist die einzigen Zeugnisse, die über die vergangene Lebenswelt in schriftlicher Form Auskunft geben. Sie bieten eine willkommene Ergänzung zu den archäologischen Befunden und Funden und vermögen den zumeist anonymen Bewohnern einer antiken Siedlung Name und Gesicht zu verleihen. Im römischen Vicus Tasgetium auf dem Gebiet der heutigen Gemeinde Eschenz am Ausfluss des Untersees haben sich aufgrund der hervorragenden Erhaltungsbedingungen – im Feuchtboden – neben der breiten Palette von Alltagsgegenständen aus Keramik, Glas, Stein und Metall auch organische Materialien wie Holz und Leder erhalten.[2] Eine Vielzahl aufgemalter, geprägter, gestempelter, gepunzter und geritzter Inschriften dokumentiert das Alltagsleben der Vicus-Bewohner. Neben Inschriften auf Keramik haben bis dato vor allem solche auf Holz – in Tasgetium hat sich eine Vielzahl von Inschriften auf Wachstafeln und Weinfässern erhalten – eine systematische Auswertung erfahren und wertvolle Erkenntnisse zur Geschichte der römischen Siedlung geliefert.[3] Im Folgenden soll nun eine weitere Materialgruppe behandelt werden: Im Fokus stehen Inschriften auf Artefakten aus Metall.

Bleietiketten

Zu den weniger beachteten Zeugnissen der römischen Handwerks, Handels- und Wirtschaftsaktivitäten zählen Bleietiketten.[4] Die Römer pflegten Blei, einen damals viel benutzten Schriftträger[5], in kleine, dünne Plättchen zu schneiden[6] und anschliessend mithilfe eines *stilus* oder eines anderen spitzen Gegenstandes oft beidseitig zu beschriften. Ösen zeigen, dass die Etiketten an einem Gegenstand befestigt waren.[7] Neben Besitzkennzeichnungen, die vor allem für den militärischen Bereich bekannt sind[8], dienten sie insbesondere zur Kennzeichnung von Handwerks- und Handelswaren, wie die des Öfteren zusammen mit Mengen, Gewichts- oder Wertangaben eingeritzten Warenbezeichnungen belegen.[9] Personennamen, in vielen Fällen präzisiert durch Berufsbezeichnungen, dokumentieren des Weiteren die in Herstellung, Handel und Nutzung bzw. Weiterverarbeitung der Waren involvierten Personen.

In Eschenz wurden bis dato zwei derartige Bleietiketten gefunden.

Nr. 1 Abb. 1. – Amt für Archäologie Thurgau, Inv.-Nr. 1997.015.845.1. – Zone 2, Regest-Nr. 31[10], gefunden als Streufund im Baggeraushub. – 12×21×1 mm; 1,94 g. – Trapezförmige Etikette aus Blei, linke Seite ausgebrochen, links Reste eines Lochs. Rückseite mit Spuren mehrerer Beschriftungen. – 1.–2. Jh. n.Chr. (archäologisch). –Brem et al. 1999, 130 mit Foto (AE 1999, 1178a.b); 2010, 158 Abb. 8; Frei-Stolba 2011, 331 Nr. 1 mit Fig. 1; 2012, 316 mit Fig. 1.

Umschrift	VS	*SIMMO* *PITTI*		
	RS	*M++++O* *X I =*	jünger	CVSIVS
Lesung	VS	*Simmo* *Pitti*		
	RS	*M[...]O* *(denarium) I (uncias duas)*	jünger	*Cusius*

* Publiziert mit Unterstützung des Amtes für Archäologie des Kantons Thurgau.

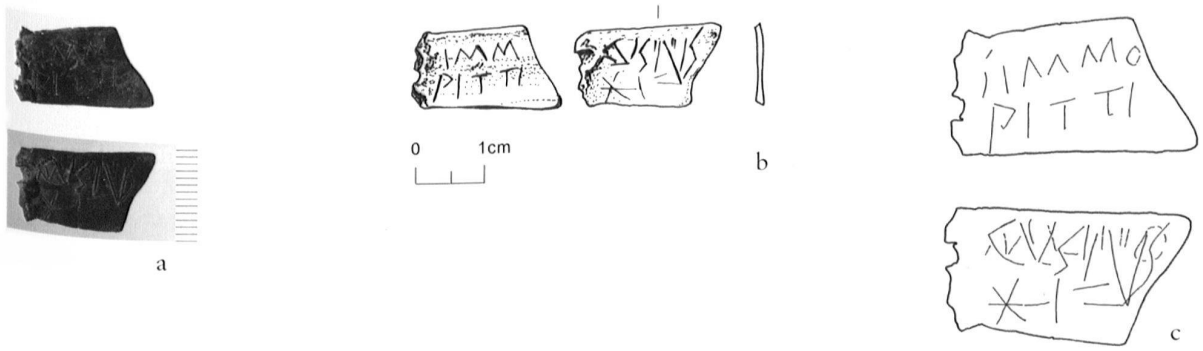

Abb. 1. Amt für Archäologie Thurgau, Inv.-Nr. 1997.015.845.1. Bleietikette aus Eschenz. Amt für Archäologie TG, D. Steiner (a), E. Belz (b); Umzeichnung Inschrift B. Hartmann (c).

Eine neuerliche Autopsie der winzigen Etikette aus Blei kann frühere Lesungen präzisieren. Es zeigt sich, dass die mit einem spitzen Griffel ins Blei gegrabenen Ritzungen dem gängigen Formular derartiger Bleietiketten folgen. Die Vorderseite nennt üblicherweise einen oder mehrere Personennamen, während die Rückseite eine Angabe zu einer Ware und meist auch zu deren Gewicht und/oder monetären Wert macht.[11] Im vorliegenden Fall findet sich auf der Vorderseite des Etiketts der wohl keltischstämmige Name Simmo, der bereits aus zwei Inschriften aus der *Germania inferior* bekannt ist.[12] Daran schliesst ein weiterer, wohl ebenfalls keltischer, Personenname an. Er ist bisher in der weiblichen Form *Pitta* sowie als Gentiliz *Pitius* bezeugt.[13] Das Verhältnis zwischen den beiden Personen ist unklar. Sowohl eine Filiation als auch die Angabe von rechtlicher Abhängigkeit wären möglich. Gerade im vorliegenden keltischen Kontext dürfte jedoch die Interpretation als Angabe des Vatersnamens – *Simmo Pitti (filius)* – vorzuziehen sein.[14] Auf der Rückseite, im Bezug zur Vorderseite auf dem Kopf stehend, war in der ersten Zeile wohl ursprünglich eine Produktbezeichnung angebracht. Sie ist heute jedoch nur noch fragmentarisch erhalten, da sie in einer zweiten Benutzungsphase mit dem *nomen gentile* Cusius – einem Namen ebenfalls keltischen Ursprungs – überschrieben wurde.[15] Eindeutig zu lesen ist lediglich der letzte Buchstabe. Die zweite Zeile schliesslich nennt den Wert der unbekannten Ware(n).[16] Der Betrag ist in der Denarrechnung mit einem Denar und zwei *unciae* (X̶ I =), sprich 1$^{1/6}$ Denar bzw. *denarium unum sextantem* angegeben.[17] Eine alternative Interpretationen des Zeichens der Unze (–) als Zeichen für den As, wie Frei-Stolba sie mit Verweis auf lokal individuell verwendete Fraktions- bzw. Münzzeichen in *Vindolanda* vorschlägt, ist grundsätzlich nicht auszuschliessen.[18] Eine solche spezielle Identifikation der Fraktionszeichen zielt auf eine bis dato in der Forschung favorisierte Interpretation der Bleietiketten als Handels- und Verkaufsetiketten mit einer unmittelbaren Funktion bei der Waren- bzw. Geldtransaktion, was zwingend die Angabe von tatsächlich handhabbaren Münzfraktionen voraussetzt.[19] Im Gegensatz dazu folgt die im vorliegenden Falle vorgeschlagene Lesung der systematischen römischen Notierung und Rechnung von Bruchteilen von Geldbeträgen, wie sie einerseits literarisch durch die dem jungen Caesar Marc Aurel gewidmete Lehrschrift des Juristen Volusius Maecianus und andrerseits materiell in Form von Rechentafeln, so genannten *abaci*, überliefert ist.[20] Eine Um- oder Spezialdeutung der überlieferten Fraktionszeichen wird dabei überflüssig. Die systematische Unterteilung des kaiserzeitlichen Denarsystems mit dem Äquivalent von 16 Assen in 12 *unciae* hat allerdings unhandliche Fraktionen zur Folge. Mit Hilfe eines *abacus*, welcher gerade für solche Rechnungen geschaffen und optimiert wurde, waren solche Beträge jedoch zu handhaben. Eine mit dem Münzverkehr in Verbindung stehende Funktion der Etikette(n) müsste in diesem Fall ausgeschlossen werden. Die Geldwerte sind wohl vielmehr als Angaben für die betriebs- und produktionsinterne Buchhaltung sowohl beim Produzenten als auch beim Empfänger der dazugehörigen Waren anzusehen – ein Sachverhalt, der anderweitig gut belegt ist.[21] Klar ist, dass die vorliegende Bleietikette – wie das Gros der bisher bekannten Exemplare, das im Kontext der Produktion von Textilien steht – in Zusammenhang mit wirtschaftlicher Tätigkeit zu setzen ist. Welchem spezifischen Handwerk bzw. Handel das Stück zuzuordnen ist, muss allerdings aufgrund der heute unleserlichen Produktangabe unbeantwortet bleiben. Ein Zusammenhang mit der Textilherstellung ist für Eschenz naheliegend, sind doch mehrere im Vicus gefundene Holzbürsten mit grosser Wahrscheinlichkeit als diejenigen von Tuchmachern *(aenae fulloniae)* zu identifizieren.[22] Einen Hinweis auf dieses Handwerk liefert zudem eine zweite in Eschenz gefundene Bleietikette.

Nr. 2 Abb. 2. – Amt für Archäologie Thurgau, Inv.-Nr. 1997.048.1.1. – Zone 2, Regest-Nr. 41[23], Altgrabung, ohne Kontext. – 13×39×2 mm; 9,04 g. (archäologisch). – Rechteckige Etikette aus Blei, links Loch. Vorderseite stark beschädigt. Unleserliche Spuren mehrerer Benutzungsphasen auf Vorder- und Rückseite. – 2. H. 1. Jh. n.Chr.–1. H. 2. Jh. n.Chr.

Umschrift VS *CḶIIṢỊEAG̣ṾḄṚ++*
S+ṂVTIIRIỊ

RS *LF̣CḶẬṂṾṢ–X̶II*
PATIS° SA° V
X̶ II

Lesung	VS	*CḶIIṢỊEAG̣ṾḄṚ++* *S+ṂVTỊIRỊỊ*
	RS	*LF c(h)lâmus(?) (denarios) II* *PATIS° sa(ga)° V* *(denarios) II*

Die im Vergleich zu Nr. 1 längere, dickere und schwerere Bleietikette scheint auf beiden Seiten zumindest im oberen Teil der jeweils ersten Inschriftzeile mehrfach beschrieben worden zu sein. Die Oberfläche der Vorderseite ist zudem stark abgenützt, sodass keine zuverlässige Lesung der Buchstaben möglich ist. Auf der Rückseite sind zumindest die letzten beiden der insgesamt drei Inschriftzeilen deutlich lesbar. Sie geben das von derartigen Inschriftenträgern bekannte Formular einer Produkt, Mengen- und Wertangabe wieder. Eindeutig sind die Mengenangabe von fünf Stück *(V)* sowie die Wertangabe von zwei Denaren *(X̶ II)* zu lesen. Das dazugehörige Produkt ist weniger klar zu bestimmen. Auf mehreren vergleichbaren Bleietiketten unterschiedlicher Fundorte findet sich die Produktabkürzung *S* oder *SAG* für *sagum*[24], einen römischen Mantel einfachen Typs. Die Abkürzung *SA* auf der vorliegenden Etikette könnte analog dazu ebenfalls ein solches Kleidungsstück bezeichnen. Obskur bliebe in diesem Fall die vorangehende Buchstabenfolge. Mit Blick auf das gängige Formular wäre eine Produktbezeichnung oder Produktspezifizierung zu erwarten. Weder eine korrespondierende lateinische noch keltische Bezeichnung ist allerdings bekannt. Der klar ersichtliche Querstrich über dem dritten Buchstaben verunmöglicht zudem die sonst in ähnlicher Weise bezeugte Abkürzung für die *paenula*, «*pae(nula)s*», eine andere Art eines römischen Kapuzenmantels.[25] In Frage käme alternativ und mit Blick auf die im Anschluss zu besprechende zweite Produktnennung in der ersten Zeile eine Präzisierung und Zuordnung der erwähnten *saga*. Zu denken wäre etwa an einen Eigennamen im Genitiv. Selbst für die denkbaren keltischen «Panto» oder «Panus» wäre allerdings von unregelmässigen Bildungen auszugehen.[26] Aus Appians *Bella civilia* ist ein Patiscos bekannt.[27] Ein derartiges Formular ist freilich sonst nicht bezeugt.

Analog zur zweiten und dritten verhält sich die erste Zeile. Auch wenn sie ein gedrängteres Schriftbild sowie wohl Überlagerungen mehrerer Beschriftungen erkennen lässt, ist ganz zum Schluss der Zeile wiederum eindeutig eine Wertangabe zu lesen: Das wie in der dritten Zeile halb durchgestrichene X als Zeichen für den Denar[28] sowie zwei vertikale Hasten für die Zahl 2. Davor ist eine Produktbezeichnung zu erwarten. Eine eindeutige Lesung der Buchstaben ist allerdings nicht zu erreichen. Möglich ist unter Annahme einer Ligatur von A und M die Lesung der Buchstaben drei bis sechs als *c(h)lamus* für die griechische χλαμύς, einen Militärmantel.[29] Das Formular wäre dann im Nominativ aufzulösen. Die beiden vorangehenden Buchstaben dienten wiederum der Präzisierung. In Frage käme beispielsweise ein nicht genauer bestimmbarer Name in Abkürzung.

Auch wenn eine zuverlässige Lesung und Deutung grosser Teile der Inschrift auf der Rückseite ausbleiben muss, ist aufgrund der eindeutig lesbaren Wertangaben offensichtlich, dass es sich bei der vorliegenden Bleietikette – genauso wie bei Nr. 1 – um eine Marke zur Kennzeichnung von textilen Produkten gehandelt haben muss.

Die Vorderseite kann zur Interpretation der Rückseite keine Hilfe leisten, ist doch bereits eine zuverlässig Umschrift ihrer zweizeiligen Inschrift höchst problematisch.

Waaggewichte

Im Jahr 2000 fanden sich bei Ausgrabungen eines Gebäudes im Zentrum des Vicus[30] mehrere Zeugnisse einer oder mehrerer römischer Waagen.[31] Neben einem ca. 20 cm langen Fragment einer Stange von quadratischem Querschnitt[32], welches wohl ursprünglich zum Waagbalken einer gleicharmigen Waage, einer so genannten *trutina*[33], gehörte, wurden zwei kleine Bleigewichte[34] geborgen. Das grössere[35] ist zylindrisch und hat einen Durchmesser von 41 mm bei einer Höhe von 12 mm. Auf einer Seite ist der Buchstabe *S* eingeritzt. Das Graffito ist als Gewichtsangabe *s(emis)*, als die Hälfte eines römischen Pfundes, zu deuten (Abb. 3). In der Tat kommt das Gewicht mit 161,64 g der Hälfte des bezeugten Gewichts der römischen *libra* von rund 327 g sehr nahe.[36] Der zweite, kleinere Gewichtsstein[37] ist von konischer bis halbrunder Form und hat einen Durchmesser von 19 mm bei einer Höhe von maximal 5 mm. Sein Gewicht von 6,65 g entspricht einem sogenannten *sicilicus*, dem 48sten Teil einer römischen *libra* bzw. dem vierten Teil einer römischen *uncia* (*1/12 libra*), ziemlich genau.[38] Im Gegensatz zum grösseren weist das kleinere Bleigewicht allerdings keine Beschriftungsspuren auf. Das für den *sicilicus* stehende Symbol Ɔ dürfte ursprünglich aufgemalt gewesen sein. Die kleinen Gewichte sowie der Waagbalken lassen auf eine Feinwaage mittlerer Grösse schliessen, welche als Münz- oder Medizinalwaage im Einsatz stand.[39]

Votivblech

Die religiöse Verehrung und Anrufung von Gottheiten war der keltischen wie der römischen Kultur eigen. In beider Schnittpunkt in den nordwestlichen Provinzen des römischen Reiches kam es dabei zu einer Gleichsetzung der jeweiligen Gottheiten, meist unter Beibehaltung der römischen Bezeichnung, zur so genannten *interpretatio romana*. Auch für den Vicus Tasgetium ist die kultische Verehrung von Gottheiten schriftlich belegt. Zu Ehren der Göttin Fortuna und des personifizierten und vergöttlichten Flusses Rhein errichteten die Bewohner des Vicus sowie ein Militärangehöriger Votivaltäre.[40] Diesen beiden epigrafischen Zeugnissen ist nun ein im Jahre 2004 gemachter Fund von aussergewöhnlicher Form hinzuzufügen (Abb. 4). Der Inschriftenträger ist ein kleines, wohl vollständig erhaltenes Blech von 6,7×11,1 mm aus Gold mit einem Gewicht von lediglich 0,09 g.[41] Der Text des an der linken untere Ecke verbogenen Blechs wurde mithilfe eines Stempels (Matrize oder Patrize) eingedrückt, der einen umlaufenden Rahmen hinterliess, welcher gleichzeitig das Schriftfeld definiert. Das Goldblech wurde knapp ausserhalb

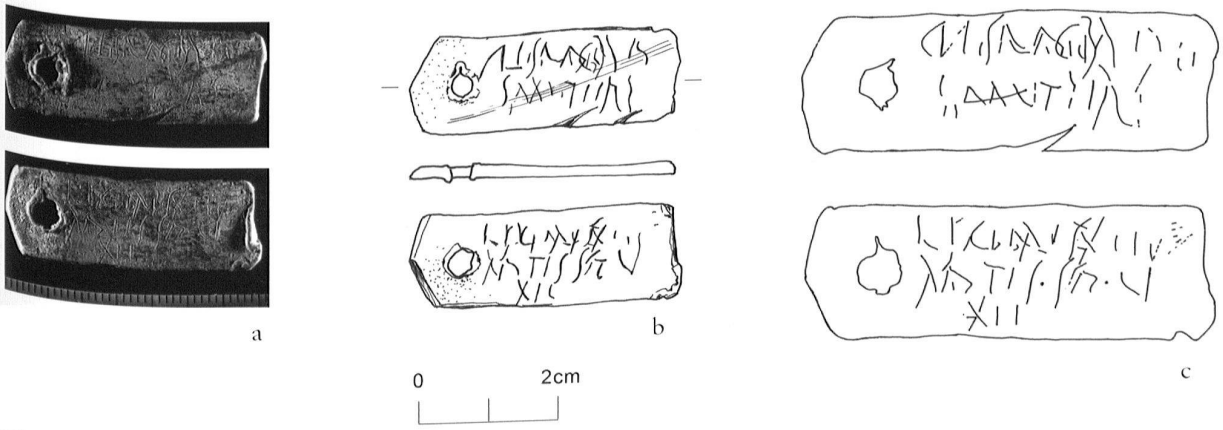

Abb. 2. Amt für Archäologie Thurgau, Inv.-Nr. 1997.048.1.1. Bleietikette aus Eschenz. Amt für Archäologie TG, D. Steiner (a), E. Belz (b); Umzeichnung Inschrift B. Hartmann (c).

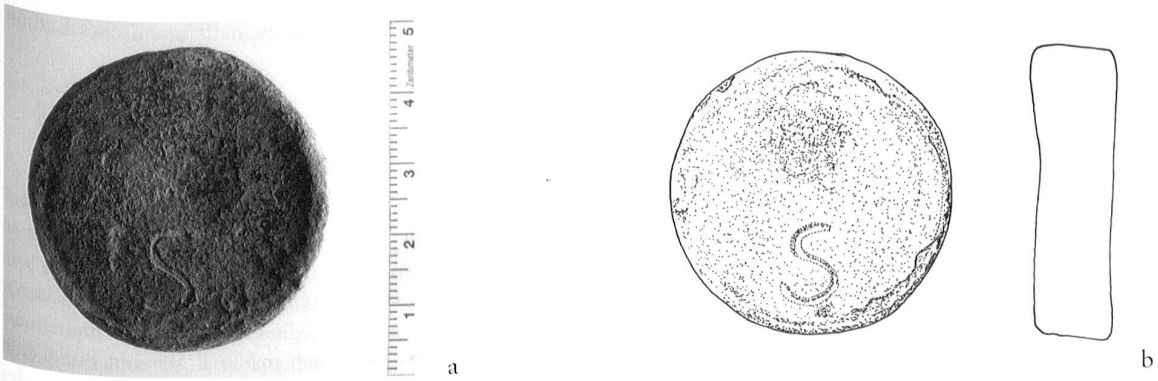

Abb. 3. Amt für Archäologie Thurgau, Inv.-Nr. 1999.010.347.1. Waaggewicht aus Eschenz. Amt für Archäologie TG, D. Steiner (a), M. Lier (b).

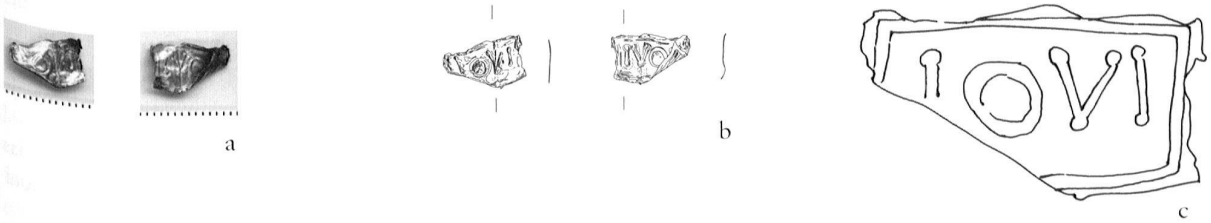

Abb. 4. Amt für Archäologie Thurgau, Inv.-Nr. 2002.051.1467.1. Votivblech aus Eschenz. Amt für Archäologie TG, D. Steiner (a), E. Belz (b); Umzeichnung Inschrift B. Hartmann (c).

des Rahmens zugeschnitten, wovon die ausgefransten Ränder stammen dürften. In den Rahmen eingeschrieben steht in rund 3,5 mm grossen, gleichmässigen Buchstaben der römischen Capitalis:

Iovi

«dem Iupiter». Das Formular entspricht der für die römische Sakralepigrafik typischen Götteranrufung im Dativ. Mit Blick auf das verwendete Material dürfte das Goldblech nicht nur die Dokumentation einer Weihung dargestellt haben als vielmehr die wertvolle Opfergabe selbst gewesen sein.[42] Das gängige, ausführlichere inschriftliche Formular fiel dem beschränkten Platz zum Opfer. Zu denken wäre etwa an ein vorangehendes Gelübde *(votum)* oder göttliches Traumgesicht *(visus)* des unbekannten Dedikanten bzw. der Dedikatin, welches mit der Opfergabe eingelöst wurde.[43]

Inschriftenträger aus Metall sind in römischer Zeit im sakralen Raum eine verbreitete Erscheinung. Einerseits sind für das Untersuchungsgebiet bronzene und seltener silberne Metallplättchen meist in der Form von Henkeltafeln *(tabulae ansatae)* bezeugt, welche die Einlösung von Gelübden

mittels eines versprochenen Opfers dokumentieren.[44] Andrerseits konstituieren die ab dem späten 1. Jh. n.Chr. auftauchenden, aufgrund ihres charakteristischen Rippendekors so genannt gefiederten Votivbleche eine eigene Kategorie. Die erhaltenen Exemplare sind vor allem aus Silber, seltener aus Bronze- oder Goldblech und in der Form eines stilisierten Baumes oder Blattes mit einem Rippendekor gearbeitet. Sie tragen neben Darstellungen von Göttern des öfteren Weihinschriften, zumeist für einheimische (keltische) oder orientalische Gottheiten.[45] Das vorliegende Goldblech ist keiner der beiden Kategorien eindeutig zuzuordnen. Individuellere, nicht diesen beiden grossen Gruppen angehörende Weihinschriften auf Metall sind zwar nicht ungewöhnlich[46]; das verwendete Material, die sehr geringe Grösse und das stark reduzierte Formular des Eschenzer Iupiterblechs aber sind bisher einzigartig.

Das Eschenzer Iupiterblech – wohl ähnlich wie die bekannten gefiederten Bleche[47] – stellt keine Einzelanfertigung dar, sondern dürfte aus einer seriellen Produktion hervorgegangen sein. Diese Vermutung legt die Benutzung eines Stempels nahe. Eine solche Herstellungsweise von Devotionalien unterschiedlichster Formen und Materialien sowie der Verkauf der Objekte bei Heiligtümern sind für die römische Zeit grundsätzlich vorauszusetzen.[48] Aussergewöhnlich wäre allerdings die serielle Produktion von Weihobjekten aus derart kostbarem Material. Ein weiteres Weihobjekt mit demselben Stempel ist aus dem Vicus bisher nicht bekannt. Das Votivblech wurde indes nicht im Kontext eines Heiligtums, sondern im Hinterhofbereich eines Wohn- und Gewerbehauses in einer Abfallschicht gefunden – eine Befundlage ohne expliziten religiösen Bezug.

Lunulaanhänger

Zur Kategorie Schmuck und wohl auch zu den Votiven sind zwei Lunula-Anhänger (Abb. 5.6) zu zählen.[49] Die Beiden sind typologisch fast identisch und stammen nach Auskunft der prominent auf dem Anhänger platzierten Inschrift aus derselben Werkstatt. Die Anhänger aus Blei sind in Form einer kreisrund zulaufenden Mondsichel von 2,2 cm Durchmesser gearbeitet, deren Spitzen in einer kleinen Kugel enden. Der Sichelöffnung gegenüber findet sich ein rechteckiger Zusatz, der mit einem Loch versehen ist und als Öse für die Befestigung des Anhängers diente. Hergestellt wurden die Lunulae im Gussverfahren, was an einem der beiden Exemplare deutlich zu erkennen ist. Überflüssiges, aber nicht entferntes Metall an den Rändern des Objekts legt nahe, dass dieses offensichtlich weder weiter verarbeitet noch fertiggestellt wurde. Auch das sonstige, sehr undeutliche Erscheinungsbild der Lunula deutet auf einen Fehlguss hin. Die Stücke dürften somit einer lokalen Produktion des Vicus entstammen. Der Hersteller gibt sich auf den Artefakten selbst prominent zu erkennen, was bei solchen Produkten nicht die Regel ist. Während eine Seite drei vierspeichige Räder aufweist – der Fehlguss bildet das Motiv in einer abstrahierteren Form ab –, findet sich auf der anderen Seite eine die gesamte Fläche einnehmende *tabula ansata*, in welche die Buchstaben *LALO* eingeschrieben sind. Darunter tragen die beiden Ausläufer der Sichel die Buchstaben *F* bzw. *E*. Die Inschrift ist als *Lalo fe(cit)* aufzulösen.[50] Der Name des Handwerkers, der sich als Hersteller zu erkennen gibt, ist keltisch.[51]

Aus Edelmetallen oder Bronze gefertigte halbmondförmige Anhänger sind gut bekannt und wurden vor allem von Frauen und Kindern an Ketten eingehängt als Schmuckstücke getragen. Ihnen sagte man apotropäische, d.h. Unheil abwehrende, Fähigkeiten nach – wie übrigens auch den radförmigen Ornamenten auf der Rückseite der Lunula –, weshalb sie sich grosser Beliebtheit erfreuten. Daneben wurden solche Objekte aus denselben Gründen für Tiere verwendet.[52] Insbesondere für Pferde ist der Brauch, mondförmige Anhänger am Zaumzeug zu befestigen, gut bekannt.[53] Die vorliegenden bleiernen Exemplare dürften kultischen Zwecken, wohl als Votivgaben, gedient haben. Das einzige bekannte, den Eschenzer Lunulae typologisch vergleichbare Exemplar stammt aus dem Heiligtum in Illfurth (F). Es trägt zwar keine Beschriftung, jedoch ein beinahe identisches Radmotiv.[54]

Goldring

In der Nähe des Iupiterblechs wurde im Jahr 2004 ein weiteres Artefakt aus Gold gefunden. Es handelt sich um einen römerzeitlichen Fingerring (Abb. 7).[55] Er wiegt 4,3 g. Sein rund 2 mm dünner, aussen halbrunder und innen flacher Reif mündet in eine flache, die ganze Reifwölbung einnehmende, spitz-ovale Platte von maximal 5,5 mm Breite und 15 mm Länge. Der maximale Aussendurchmesser des Schmuckstücks beträgt 21 mm, die innere Weite 17 mm. Die Platte ist zusätzlich erhöht und trägt eine nicht sehr qualitätvolle Gravierung mit einer Nielloeinlage in 2–2,5 mm grossen Buchstaben der römischen Capitalis[56]:

Intius

Das Objekt ist aufgrund typologischer Merkmale in das 2.–3. Jh. n.Chr. zu datieren[57], was durch den archäologischen Befund bestätigt wird.

Das Tragen von massiv goldenen Fingerringen war während der römischen Republik und noch während der Kaiserzeit gesetzlich geregelt. Ab dem Ende des 3. Jh. v.Chr. wurde es römischen Rittern erlaubt, sie zu tragen; das zuvor bestehende alleinige Privileg der *nobiles* wurde aufgehoben. Mit der Kaiserzeit wurden die Einschränkungen mehr und mehr verwässert, sodass schliesslich lediglich der ritterliche Zensus massgeblich war. Der Senat setzte sich vehement für die Beibehaltung der freien Geburt als Voraussetzung zum Tragen eines goldenen Rings ein, als schliesslich reiche Freigelassene die Mode annahmen. Am Ende des 2. Jh. n.Chr. war es schliesslich lediglich das Merkmal der *ingenuitas*, welches von den Regulierungen übrig blieb. Septimius Severus erlaubte 197 n.Chr. sämtlichen Legionären das Tragen eines Goldringes.[58]

Die Frage, wie konsequent diese Regelungen fernab von

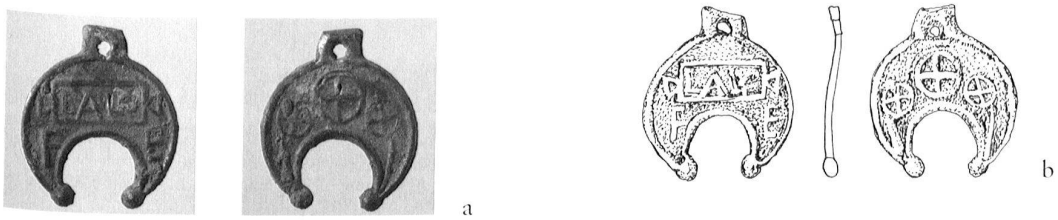

Abb. 5. Amt für Archäologie Thurgau, Inv.-Nr. 1997.015.700.1. Lunulaanhänger aus Eschenz. Amt für Archäologie TG, D. Steiner (a), E. Belz (b).

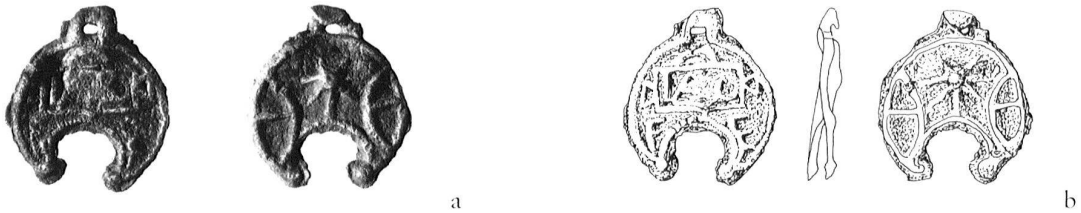

Abb. 6. Amt für Archäologie Thurgau, Inv.-Nr. 2002.051.315.4. Lunulaanhänger aus Eschenz. Amt für Archäologie TG, D. Steiner (a), E. Belz (b).

Rom in einem *vicus* der nördlichen Provinzen eingehalten wurden, ist zu stellen. Zumindest wird man sich hüten, im Träger des Eschenzer Stücks zwingend einen freigeborenen römischen Bürger oder Legionär sehen zu wollen. Die Inschrift kann zur Klärung der Besitzerschaft nur bedingt einen Beitrag leisten. Die Angabe eines Namens im Genitiv oder, wie im vorliegenden Fall, im Nominativ, ist ein Umstand, der aus anderen Ringinschriften gut belegt ist.[59] Der Name Intius ist bisher allerdings nicht bekannt. In Mainz ist ein Hersteller von Sigillatageschirr mit dem Namen Intus belegt.[60] Das *nomen gentile* dürfte von diesem keltischen Eigennamen abgeleitet sein.[61] In Frage käme zudem eine alternative Schreibung eines verwandten Namens. Im gallorömischen Raum ist beispielsweise der Name Vintius verbreitet.[62] Denkbar sind ferner Quintius, Sintius oder gar Insius.[63] Ob es sich beim Besitzer und Träger des Rings um einen Mann oder einen Knaben handelte, muss mit Blick auf die mittlere Grösse des Objekts offen bleiben.[64] Solche Schmuckstücke wurden in römischer Zeit an sämtlichen Fingern und allen drei Gliedern getragen, weshalb auch kleinere Exemplare durchaus von Erwachsenen benutzt werden konnten. Dass Kinder sie ebenfalls verwendeten, ist gut bezeugt.[65]

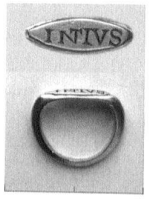

Abb. 7. Amt für Archäologie Thurgau, Inv.-Nr. 2002.051.1470.1. Fingerring aus Eschenz. Foto Amt für Archäologie TG, D. Steiner.

Benjamin Hartmann
Historisches Seminar der Universität Zürich
Karl Schmid-Strasse 4
8006 Zürich
hartmann.bj@gmail.com

Anmerkungen

1 exemplarisch für das Gebiet der heutigen Schweiz: Sylvestre et al. 2010, mit Forschungsgeschichte; in einem grösseren Kontext Reuter/Scholz 2004. Zu nennen sind die Forschungs- bzw. Tagungsgruppen «Instrumenta Inscripta Latina» und «DUCTUS – Association internationale pour l'étude des inscriptions mineures» sowie das Forschungsprojekt T.E.NOR. (Testimonia Epigraphica Norica) der Universität Graz.

2 zu Eschenz: Jauch 1997; die systematische wissenschaftliche Aufarbeitung des Vicus seit 2010 bei Benguerel et al. 2011; 2012.

3 zur Keramik Hedinger/Jauch 1997; zu den Wachstafeln Hartmann 2011; zu den Inschriften auf Holzfässern Hartmann 2012a.b.

4 Übersichten über den Quellenbestand: Frei-Stolba 1984, insbes. 134–136; Römer-Martijnse 1990, insbes. 231–233; sehr ausführlich Radman-Livaja 2010, 29–52; Frei-Stolba 2011, 332–336.

5 zu den bekannten Formen von Blei als Schriftträger: Römer-Martijnse 1991, 47; Božič/Feugère 2004, 25–28.

6 zur Herstellung in der Antike: Römer-Martijnse 1990, 9.

7 In Vitudurum (Oberwinterthur ZH) hat sich an einer Bleietikette der Rest eines Eisendrahtes erhalten: Frei-Stolba 1984, Nr. 15; zu einer abweichenden Art von Bleietiketten, welche zur Kennzeichnung des Inhalts durch den Hersteller um die Henkel spätantiker Amphoren gewickelt wurden: Lequément 1975.

8 Nuber 1972, mit Fundliste 504–507; RIB 2410.1–8, 12, evtl. 13–22.

9 Der Grossteil der bisher bekannten Etiketten ist mit der Herstellung und dem Handel von Textilien in Verbindung zu bringen: Egger 1963, 185–197; Mócsy 1956; Weber 1971; Römer-Martijnse 1990; Radman-Livaja 2010, 69, zur Diskussion der Produkte anderer Fundstellen 33–47.

10 Benguerel et al. 2011, 190, Reg. 31.

11 S. dazu exemplarisch die Formulare der Etiketten der beiden grössten Einzelbestände aus Kalsdorf (A) bei Römer-Martijnse 1990, 213–216 sowie aus Siscia (Sisak, HR) bei Radman-Livaja 2010, 24f.

12 CIL XIII 7910 (Embken, D); XIII 8522 (Durnomagus/Dormagen, D); OPEL IV 83; s. auch Holder II 1566.

13 bereits Frei-Stolba 2012, 317. Die Belege stammen sämtlich aus dem keltischen Siedlungsgebiet von der Gallia Narbonensis bis in die Donauprovinzen, OPEL III 143; Holder II 1010–1011. Eine korrumpierte Form von *pix* und somit eine Interpretation als Waren- oder Farbangabe, wie sie Frei-Stolba 2012, 317 in Betracht zieht, scheint nicht zuletzt mit Blick auf das Formular unwahrscheinlich.

14 dazu Lassère 2007, 141.167.

15 der Name bei Holder I 1207. Frei-Stolba 2011, 331; 2012, 316, liest Musius. Der Anfangsbuchstabe gehört jedoch eindeutig zur älteren Ritzung.

16 Die hier vorgebrachten Ausführungen zu Münzfraktionen stützen sich auf Überlegungen Herbert Grassls (Universität Salzburg), die er anlässlich des 2. internationalen Kolloquiums von DUCTUS – Association internationale pour l'étude des inscriptions mineures (15.–17. Juni 2011, Mainz) unter dem Titel «Epigraphisches Kleingeld» dargelegt hat (Publikation der Tagungsakten in Vorb./Mainz 2014). Für die Einsicht in das Manuskript sei Herbert Grassl herzlich gedankt.

17 zur Lesung von Münzfraktionen, dem römischen Rechnungswesen und der Fraktionsrechnung im Allgemeinen Nagl 1914, insb. 66–77; zu den Münzfraktionen auf Bleietiketten: Frei-Stolba 2012; Grassl (in Vorb./2014).

18 Frei-Stolba (AE 1999, 1178a) schlägt als Lesung *(denarium) I (duo) (asses)* vor; s. auch Frei-Stolba 2011, 331; dazu die Summenrechnung von Geldbeträgen aus Vindolanda (Chesterholm, GB), Tab. Vindol. 596. Das gängige Zeichen für den As ist als *A* überliefert; ein Beispiel auf einer Bleietikette aus Siscia (Sisak, HR), Mócsy 1956, 100 Nr. 13; so auch in Tab. Vindol. 596. Frei-Stolba 2012, 319–321, interpretiert die beiden Unzenzeichen der vorliegenden Bleietikette neuerdings mit Verweis auf Parallelen im Text vom Hadrianswall als einzelnes Zeichen für den Dupondius (= 2 As).

19 Radman-Livaja 2010, 110 mit dem Forschungsstand.

20 grundsätzlich Nagl 1914, insb. 66–77. – zur *Assis distributio* des Maecianus: Mommsen 1857; Seckel/Kübler 1908, 409–418.

21 Nagl 1914, 69f.; Abrechnungen *(rationes)* beispielsweise aus Vindolanda (Chesterholm, GB) Tab. Vindol. 178–209 u. 581–610, textile Produkte exemplarisch in Tab. Vindol. 596; ein Beispiel auf einer Wachstafel aus dem Vicus Vitudurum (Oberwinterthur ZH), Fellmann 1991, 23 H 16: *ratio Senedoni(s)*.

22 Leuzinger 2012, 101–104.

23 Benguerel et al. 2011, 195f., Reg. 41.

24 Egger 1963, 190 Nr. 6; Radman-Livaja 2010, 74.102.

25 Abkürzung *PAE* auf dem Magdalensberg: Egger 1967, 200, Nr. 3; Abkürzung *PAS* aus Kalsdorf (A): Römer-Martijnse 1990, 217f.; für Siscia (Sisak, HR): Radman-Livaja 2010, 72. Eine alternative Lesung des ersten Buchstabens als R und somit die Lesung als *ratis*, Floss, ist aus inhaltlichen Gründen auszuschliessen.

26 Panto: Holder II 927; Panus: AE 1971, 260 *(Alba Helviorum/*Alba-la-Romaine, F); Bildung des Genitivs *Urupatis* aus *Urpanus*: Holder III 47–48.

27 App. civ. 2, 119.

28 Das lediglich halb anstatt wie üblich vollständig durchgestrichene X als Zeichen des Denars ist epigrafisch gut bezeugt, beispielsweise im Gebiet der Helvetier aus dem Vicus Minnodunum (Moudon VD), CIL XIII 5042, und aus dem gallorömischen Heiligtum von Riaz FR: Vauthey 1985, 35f. Nr. B99; 36f. Nr. B101.

29 in der Abkürzung CLAM auf einem Bleietikett aus Siscia (Sisak, HR): Radman-Livaja 2010, 71, Nr. 01.15.

30 Zone 6, Regest-Nr. 97, Benguerel et al. 2011, 209f.

31 grundlegend zu römischen Waagen: Ibel 1908, 55–70; Kisch 1965, 1–78.

32 Amt für Archäologie Thurgau Inv.-Nr. 1999.010.349.1.

33 auch Balkenwaage oder Feinwaage genannt; dazu und zur *libra* bzw. *bilanx*, der Weiterentwicklung mit einem zusätzlichen Laufgewicht: Ibel 1908, 55–62; zur jüngeren Schnellwaage (Besemer) mit ungleichen Waagarmen: Ibel 1908, 62–67; Franken 1993; Jenemann 1994.

34 zu Waagegewichten grundlegend Kisch 1965, insb. 150–153.

35 Amt für Archäologie Thurgau Inv.-Nr. 1999.010.347.1.

36 Die überlieferten Gewichte weisen grosse Unterschiede auf; zur schwierigen Bestimmung der römischen *libra* grundlegend Hultsch 1862, 114–119.

37 Amt für Archäologie Thurgau Inv.-Nr. 1999.010.494.1.

38 Übersicht über die römischen Gewichtsfraktionen: Hultsch 1862, 114.

39 Ibel 1908, 57; Frei-Stolba 2010, 204f.

40 CIL XIII 5254 u. 5255; dazu Lieb 1993, 158–160, Nr. 1.2.

41 Amt für Archäologie Thurgau Inv. Nr. 2002.051.1467.1, Zone 2, Regest-Nr. 33; Benguerel et al. 2011, 191f. Materialanalyse durch das Mineralogisch Petrographische Institut (MPI) der Universität Basel, welches mit der energiedispersiven Röntgenfluoreszenzanalyse (EDXRF) eine Legierung aus 70–98% Gold mit einem natürlichen Silberanteil feststellte.

42 Spuren, die auf eine Befestigung an einer Votivgabe, wie etwa einer Iupiterstatuette, hindeuten könnten, sind nicht vorhanden.

43 Rüpke 2006, 161–165; die Formulierungen *v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)* bzw. *ex visu*.

44 Als prominente Beispiele seien die Votivplättchen aus dem Lagerheiligtum der Legionäre in Vindonissa (Windisch AG) sowie diejenigen des Heiligtums der Passhöhe des Grossen St. Bernhards (VS) genannt; erstere am umfassendsten noch immer bei Bohn 1925; Bohn 1926; letztere bei Walser 1984, 69–80 und Katalog 81–126, Nr. 1–50.

45 Schatzmann 2009 mit Literatur 80 Anm. 194; ferner Birkle 2006; Schäfer 2011; Künzl 1993 mit einer Verbreitungskarte 87, Abb. 2; Piso 1993 mit einer Sammlung von Abbildungen Fig. 1–23. Funde aus der näheren Umgebung wurden in Octodurum (Martigny VS; Wiblé 1983, 63 Nr. 1), auf dem Grossen St. Bernhard (VS; Walser 1984, 127 Nr. 51), und in Thun BE-Allmendingen (Schatzmann 2009) gemacht.

46 z.B. zwei kleine Bronzeplättchen mit Votivinschriften aus Aventicum (Avenches VD): CIL XIII 11475 und AE 1991, 1255; IAvenches 23 u. 24.

47 Kellner/Zahlhaas 1983, 67f.; Birkle 2006, 642.

48 Rüpke 2006, 154f.

49 Amt für Archäologie Thurgau, Inv.-Nr. 1997.015.700.1 und 2002.051.315.4, Brem et al. 1999, 130 mit Abb. 21; 131 (AE 1999, 1179).

50 so bereits Frei-Stolba: AE 1999, 1179.

51 Holder II 128, mit den Varianten *Lallo*, *Lallus* und *Lalus*.

52 Böhme 1974, 11; Böhme-Schönberger 1997, 68f.; zum Goldschmuck Pfeiler 1970, 13.

53 Die Belege stammen vornehmlich aus dem militärischen Bereich, Bishop 1988, 98.152–155. Frei-Stolba (AE 1999, 1179) identifiziert den Anhänger als Pferdeschmuck.

54 Zehner 1998, 203f. mit Fig. 127.

55 Amt für Archäologie Thurgau Inv. Nr. 2002.051.1470.1, Zone 2, Regest-Nr. 33; Benguerel et al. 2011, 191f.; Brem 2010, 153 Abb. 7. Materialanalyse durch das Mineralogisch Petrographische Institut (MPI) der Universität Basel, welches mit der energiedispersiven Röntgenfluoreszenzanalyse (EDXRF) eine Legierung aus 70–98% Gold mit einem natürlichen Silberanteil feststellte.

56 Marshall 1907, XLV, Kategorie E VIII, «[t]hin hoop, with long narrow oval bezel»; Henkel 1913, Form der Nr. 811–815, dazu 235f.239f.

57 Marshall 1907, XLV.

58 grundsätzlich Marshall 1907, XVIII–XX; Henkel 1913, XXV–XXVI.

59 Marshall 1907, XXVIII.XXIX.

60 Oswald 1983, 164.

61 Diese patronymische Bildung des Familiennamens ist für das keltische Siedlungsgebiet gut belegt: Chastagnol 1993; 1995.

62 Holder III 355–356; der Name findet sich auch in der südostfranzösischen Siedlung Vintium (Vence), wo Mars Vintius verehrt wurde, sowie auf einem Fingerring aus Bratislava (SK): AE 1980, 711.

63 Quintius: OPEL IV 19; Sintius: AE 1947, 159, in der weiblichen Form und als Cognomen: OPEL IV 84; Insius: CIL XIII 12053.

64 Furger 1990, 49–51 mit Abb. 17.

65 Marshall 1907, XXIV–XXVII.

Bibliografie

AE Année Epigraphique. Paris 1888–.

CIL Corpus Inscriptionum Latinarum. Berlin 1899–.

Holder I–III A. Holder, Alt-celtischer Sprachschatz I–III. Leipzig 1896–1907.

IAvenches R. Frei-Stolba/A. Bielmann, Musée Romain d'Avenches. Les inscriptions. Textes, traduction et commentaire. Lausanne 1996.

OPEL I–IV B. Lőrincz/F. Redö, Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum. Ex materia ab Andrea Mócsy, Reinhardo Feldmann, Elisabetha Marton et Maria Szilágyi collecta. 4 Bände. Budapest 1994–2002.

RIB R.G. Collingwood/R.P. Wright, The Roman Inscriptions of Britain. Oxford 1965–.

Tab. Vindol. A.K. Bowman/J.D. Thomas, The Vindolanda Writing-Tablets. Tabulae Vindolandenses I–III. London 1983–2003; A.K. Bowman/J.D. Thomas/R.S.O. Tomlin, The Vindolanda Writing-Tablets. Tabulae Vindolandenses IV, Part 1. Britannia 41, 2010, 187–224; Part 2. Britannia 42, 2011, 113–144.

Benguerel, S./Brem, H./Ebneter, I. et al. (2012) Tasgetium II. Die Holzfunde. Archäologie im Thurgau 18. Frauenfeld.

Benguerel, S./Brem, H./Fatzer, B. et al. (2011) Tasgetium I. Das römische Eschenz Archäologie im Thurgau 17. Frauenfeld.

Birkle, N. (2006) Votivbleche. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 32, 641–645.

Bishop, M.C. (1988) Cavalry Equipment of the Roman Army in the First Century A. D. In: J.C. Coulston (ed.) Military Equipment and the Identity of Roman Soldiers. Proceedings of the Fourth Roman Military Equipment Conference. British Archaeological Reports, International Series 394, 67–195. Oxford.

Böhme-Schönberger, A. (1997) Kleidung und Schmuck in Rom und den Provinzen. Stuttgart.

Böhme, A. (1974) Schmuck der römischen Frau. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besatzungsgeschichte Südwestdeutschlands 11. Stuttgart.

Bohn, O. (1925) Bronzetäfelchen aus dem Lagerheiligtum zu Vindonissa. ASA NF 27, 200–204.

Bohn, O. (1926) Bronzetäfelchen aus Vindonissa. ASA NF 28, 1–7.

Božić, D./Feugère, M. (2004) Les instruments de l'écriture. Gallia 61, 21–41.

Brem, H. (2010) Römerzeit. In: S. Benguerel/H. Brem/A. Hasenfratz et al., Archäologie im Thurgau. AiTG 16, 151–175. Frauenfeld/Stuttgart/Wien.

Brem, H./Steiner, D./Kesselring, R. (1999) Neues aus Tasgetium. AS 22, 3, 123–134.

Chastagnol, A. (1993) Considérations sur les gentilices des pérégrins naturalisés romains dans les Gaules et les provinces des Alpes. Bulletin de la Société Nationale des Antiquaires de France 1993, 167–183.

Chastagnol, A. (1995) Les changements de gentilice dans les familles romanisées en milieu de tradition celtique. In: A. Chastagnol, La Gaule romaine et le droit latin. Recherches sur l'histoire administrative et sur la romanisation des habitants, 167–180. Lyon.

Egger, R. (1963) Epigraphische Nachlese. Jahreshefte des österreichischen archäologischen Institutes Wien 46, 185–201.

Egger, R. (1967) Fünf Bleietiketten und eine Gussform. Die neuesten Magdalensbergfunde. Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse 104, 195–210.

Fellmann, R. (1991) Hölzerne Kleinfunde aus dem Vicus Vitudurum-Oberwinterthur. In: H.F. Etter/R. Fellmann Brogli/R. Fellmann et al. (1991) Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 5. Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 10, 17–40. Zürich.

Franken, N. (1993) Zur Typologie antiker Schnellwaagen. Bonner Jahrbücher 193, 69–120.

Frei-Stolba, R. (1984) Die Bleietiketten von Oberwinterthur – Vitudurum. AS 7, 4, 127–138.

Frei-Stolba, R. (2010) Die in der Schweiz gefundenen *BANNA*-Schälchen. JbAS 93, 202–207.

Frei-Stolba, R. (2011) Les étiquettes en plomb: des documents de l'écriture au quotidien. In: M. Corbier/J.P. Guilhembet (éds.) L'écriture dans la maison romaine, 331–344. Paris.

Frei-Stolba, R. (2012) Les étiquettes en plomb et la graphie des fractions du denier. Avec la collaboration de L. Sbriglione. In: M. Fuchs/R. Sylvestre/C. Schmidt Heidenreich (éds.) Inscriptions mineures: nouveautés et réflexions. Actes du premier colloque Ductus, 19–20 juin 2008, Université de Lausanne, 315–325. Bern.

Furger, A.R. (1990) Ringgrössen. In: E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 10, 49–51. Augst.

Grassl, H. (in Vorb./2014) Epigraphisches Kleingeld. In: M. Scholz (Hrsg.) Lesen und Schreiben in den römischen Provinzen. Schriftliche Kommunikation im Alltagsleben. Akten des 2. internationalen Kolloquiums DUCTUS im RGZM, 15.–17. Juni 2011. Mainz.

Hartmann, B. (2011) Die römischen Schreibtafeln *(tabulae ceratae)* aus Tasgetium/Eschenz. In: Benguerel et al. 2011, 123–156.

Hartmann, B. (2012a) Inschriften auf römischen Holzfässern aus dem *vicus Tasgetium* (Eschenz, CH). Neue Erkenntnisse zu Handwerk, Handel und Heer im römischen Reich nördlich der Alpen. Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 181, 269–288.

Hartmann, B. (2012b) Inschriften auf Fässern. In: Benguerel et al. 2012, 69–79.

Hedinger, B./Jauch, V. (1997) Inschriften auf römischen Gefässen aus Eschenz. AS 20, 2, 77–79.

Henkel, F. (1913) Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete. Berlin.

Hultsch, F. (1862) Griechische und römische Metrologie. Berlin.

Ibel, Th. (1908) Die Wage im Altertum und Mittelalter. Unpubl. Dissertation der Universität Erlangen.

Jauch, V. (1997) Eschenz – Tasgetium. Römische Abwasserkanäle und Latrinen. AiTG 5. Frauenfeld.

Jenemann, H.R. (1994) Die Besmer-Waage im Altertum. JbRGZM 41, 1, 199–229.

Kellner, H.-J./Zahlhaas, G. (1983) Der römische Schatzfund von Weissenburg. München.

Kisch, B. (1965) Scales and Weights. A Historical Outline. New Haven/London.

Künzl, E. (1993) Die sakralen Objekte und Votive. In: E. Künzl (Hrsg.) Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien. Teil 1, Untersuchungen, 85–104. Mainz.

Lassère, J.-M. (2007) Manuel d'épigraphie romaine. Paris.

Lequément, R. (1975) Étiquettes de plomb sur les amphores d'Afrique. Mélanges de l'École française de Rome, Antiquité 87, 2, 667–680.

Leuzinger, U. (2012) Gerätschaften. In: Benguerel et al. 2012, 86–110.

Lieb, H. (1993) Die römischen Inschriften von Stein am Rhein und Eschenz. In: M. Höneisen (Hrsg.) Frühgeschichte der Region Stein am Rhein. Archäologische Forschungen am Ausfluss des Untersees. Antiqua 26, = Schaffhauser Archäologie 1, 158–165. Basel.

Marshall, F.H. (1907) Catalogue of the Finger Rings, Greek, Etruscan, and Roman, in the Departments of Antiquities, British Museum. London.

Mócsy, A. (1956) Olom árucímkék Sisciából. Folia Archaeologica 8, 97–104.

Mommsen, Th. (1857) Volusii Maeiani distributio partium. Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der königlichen sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften III, 1857, 279–295.

Nagl, A. (1914) Die Rechentafel der Alten. Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-Historische Klasse 177, 5, 3–86.

Nuber, H.U. (1972) Zwei bronzene Besitzermarken aus Frankfurt/M.-Heddernheim. Chiron 2, 483–507.

Oswald, F. (1983) Index des estampilles sur sigillée. Avignon.

Pfeiler, B. (1970) Römischer Goldschmuck des ersten und zweiten Jahrhunderts n. Chr. nach datierten Funden. Mainz.

Piso, I. (1993) La tablette de Baudecet (Gembloux, Belgique): éléments d'étude comparative. Latomus 52, 826–841.

Radman-Livaja, I. (2010) Les plombs inscrits de Siscia. Unpubl. Dissertation der École Pratique des Hautes Études Paris. Paris. (http://www.academia.edu/513800/Les_plombs_inscrits_de_Siscia, konsultiert 6.4.2012)

Reuter, M./Scholz, M. (2004) Geritzt und entziffert. Schriftzeugnisse der römischen Informationsgesellschaft. Stuttgart.

Römer-Martijnse, E. (1990) Römerzeitliche Bleietiketten aus Kalsdorf, Steiermark. Wien.

Römer-Martijnse, E. (1991) Blei in der Antike. Instrumenta Inscripta Latina. Das römische Leben im Spiegel der Kleininschriften. Ausstellungskatalog Pécs, 46–48. Pecs.

Rüpke, J. (2006) Die Religion der Römer. München.

Schäfer, A. (2011) Votivbleche aus Blei, Silber und Gold. Überregionale Verbreitung und lokale Formensprache. In: T. Nogales/I. Rodà (eds.) Roma y las provincias: modelo y difusión. Vol. I, 273–277. Roma.

Schatzmann, R. (2009) Votivblech aus Gold. In: S. Martin-Kilcher/R. Schatzmann (Hrsg.) Das römische Heiligtum von Thun-Allmendingen, die Regio Lindensis und die Alpen. Schriften des Bernischen Historischen Museums 9, 80–84. Bern.

Seckel, E./Kübler, B. (1908) Iurisprudentiae anteiustinianae reliquiae. Bd. 1. Leipzig.

Sylvestre, R./Fuchs, M.E./Frei-Stolba, R. et al. (2010) L'épigraphie «mineure» dans les sites suisses. as. 33, 1, 2–18.

Vauthey, P.-A. (1985) Riaz/Tronche-Bélon. Le sanctuaire gallo-romain. Archéologie Fribourgeoise 8. Fribourg.

Walser, G. (1984) Summus Poeninus. Beiträge zur Geschichte des Grossen St. Bernhard-Passes in römischer Zeit. Wiesbaden.

Weber, E. (1971) Ein Bleietikett aus Immurium-Moosham. Jahreshefte des österreichischen archäologischen Institutes Wien 49, 229–234.

Wiblé, F. (1983) Le téménos de Martigny. AS 6, 2, 57–67.

Zehner, M. (1998) Haut-Rhin. Carte Archéologique de la Gaule 68. Paris.